

Predigtgedanken – 7. Sonntag im Jahreskreis – 23. Februar 2025

1 Sam 26,2. 7-9. 12-13. 22-23 | Ps 103,1-4. 8. 10. 12-13 | 1 Kor 15,45-49 | Lk 6,27-38

Der hohe Anspruch

„Ihr sollt eure Feinde lieben“ – so haben wir es gerade im Evangelium gehört. – Feindesliebe, das ist ein großes Wort – und eine noch größere Herausforderung. Vielleicht fühlt sich auch manche oder mancher gar nicht angesprochen: Ich habe doch keine Feinde, ich bin doch mit niemandem verfeindet.



Schon im Evangelium wird dieses Wort auf den Alltag heruntergebrochen und aktualisiert. Da geht es z.B. darum nicht zurückzuschlagen, das Weggenommene nicht zurückzuverlangen oder auf ausgeliehenes Geld zu verzichten. Vielleicht muss ich bei der Feindesliebe gar nicht an den großen Feind denken, sondern an den Zeitgenossen, der mir entsetzlich auf die Nerven geht, den Nachbarn, der mich neulich so schief angeschaut hat und jetzt nicht mehr richtig freundlich grüßt oder das Familienmitglied, das sehr gut darin ist, Forderungen zu stellen oder zu wissen, was die anderen machen sollen – und noch viel erfindungsreicher, wenn es darum geht, sich vor einer Aufgabe zu drücken.

Allen gegenüber auf Wohlwollen bedacht

Vielleicht geht es im Evangelium zunächst um eine wohlwollende Haltung auch gegenüber den Menschen, mit denen man sich nicht verbunden weiß, die einem fremd sind. Eine wohlwollende Haltung, die sich nicht abhängig davon macht, ob der oder die andere einem das dankt. Vielleicht kann es in dieser wohlwollenden Haltung auch das eine oder andere Mal gelingen, dem Impuls zum Zurückschlagen zu widerstehen. „Wie du mir, so ich dir.“ Diese Denkweise ist vielen vertraut.

Aus dem alltäglichen Zusammenleben ebenso wie in politischen Zusammenhängen, wo auf erlittenes Unrecht reflexartig mit der Ansage von Vergeltung reagiert wird. So nachvollziehbar das im einen oder anderen Fall auch sein mag – wir erleben es tagtäglich, dass auf diese Weise unsere Welt nicht friedlicher wird.

In der Lesung haben wir von einem gelungenen Beispiel gehört. Aus Respekt vor der Person und dem Amt lässt David seinen Widersacher Saul am Leben, obwohl es ein Leichtes wäre, mit seiner Tötung einem Konflikt ein Ende zu bereiten. Der Konflikt ist damit nicht beendet. Aber es scheint etwas davon auf, was Jesus mit dem Wort der Feindesliebe bezeichnet.

Um so handeln zu können, wie Jesus es im Evangelium sagt, braucht es vielleicht dieses nahezu unerschütterliche Vertrauen in Gott. So wie es Jesus gelebt hat. Ohne die Angst selbst zu kurz zu kommen. Ohne kleinliches Nachrechnen und Aufwiegen.

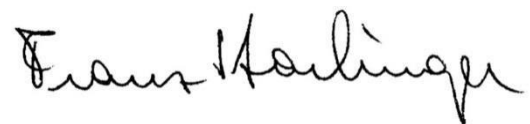
Eine wahrhaft „Goldene Regel“

Mit der Fassung der goldenen Regel, wie wir sie im Evangelium gehört haben, wird nicht nur das „Wie du mir, so ich dir“ abgelehnt. Es reicht nicht einmal, einer anderen Person keinen Schaden zuzufügen, weil man selbst auch keinen Schaden durch andere erleiden möchte. Sondern es wird positiv formuliert. So wie du durch andere behandelt werden möchtest, so gehe auch mit ihnen um. Und das bezieht sich eben ausdrücklich nicht nur auf die Menschen, mit denen man es ohnehin gut kann, sondern mindestens ebenso auf diejenigen, die einem das Leben schwer machen.

Wer es schafft, auch für diese Menschen zu beten, sie zu segnen, statt ihnen alles mögliche Böse an den Hals zu wünschen, der ist auf einem guten Weg und auf den Spuren Jesu.

Mit der Botschaft von der Feindesliebe hat Jesus nicht nur seine Zeitgenossen provoziert. Sie sind und bleiben eine große Herausforderung durch die Zeiten hindurch, eine Herausforderung auch, an der Christen seit den Zeiten Jesu und bis heute immer wieder auch scheitern. Dabei sollte aber nicht übersehen werden, dass es immer wieder auch gelingt, die Spirale der Gewalt zu durchbrechen, zwischen Konfliktparteien zu vermitteln und Frieden zu stiften.

Es immer wieder zu versuchen, lohnt sich allemal.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hurlinger". The script is cursive and fluid, with the first name "Franz" and the last name "Hurlinger" clearly distinguishable.